

Redaktion:

Hospitalstraße Nr. 30, 1 Treppe hoch.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,

bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk 5 Pf.



Expedition:

Markt, Tuchlaube Nr. 9, 1 Treppe hoch.

Insertions-Preis:

Für die vier Mal gespaltene Petit-Seite oder
deren Raum 10 Pf.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N^o 182.

Hirschberg, Mittwoch den 6. August.

1884.

Die Berliner Polizei und die Russen.

In jüngster Zeit sind aus Berlin verschiedene Ausweisungen russischer Unterthanen erfolgt, welche besonders von der semitischen Presse aufs Härteste getadelt wurden. Gestützt auf nicht anzuzweifelnde Informationen lüftet nun der „Reichsbote“ den Schleier über die von der Polizei ergriffenen Maßregeln. Er schreibt:

„Es giebt hier in Berlin eine russische Colonie, die bei einer Stärke von 15.000 Seelen doch aus ziemlich gemischten, größtentheils nicht gerade sympathischen Elementen besteht. Neben einigen sehr ehrenwerthen Familien, die in legitimer Weise ihr Brot erwerben, existiren hier auch hunderte von problematischen Existenzen aller schlimmster Sorte, welche — und das muß hier besonders hervorgehoben werden — vorwiegend jüdischer Abstammung sind. — Nur gegen diese, nicht aber gegen anständige Leute richtet sich die heilsame Ausmusterung, welche man in so lärmender Weise der Behörde zum Vorwurf machen möchte. Von den Betroffenen, von denen kein Einziger zu einer Discussion seiner Personalien irgend welche Neigung verspüren dürfte, sind etwa 75 Procent russische Juden und fast durchweg vorbestraft.“

Die russischen Juden machen sich schon seit Jahren in traurigster Weise bemerkbar. Wie die Heuschrecken, die dem fetten Grase nachziehen, überschwemmen sie mit Vorliebe Berlin, wo sie den Stamm der sogenannten „russischen“ Colonie abgeben. Der Hauptzweck ihrer Einwanderung besteht darin, daß sie sich durch dieselbe auf geschickte Weise der Militärpflicht in ihrer Heimath entziehen; eine Escamotage, welche ihr Ansehen in den Augen der preussischen Controlbehörden sicherlich nicht hebt. Sie beanspruchen eben alle Rechte des Staatsbürgers, weigern sich aber hartnäckig, die damit zusammenhängenden Pflichten zu erfüllen. Aber das

wäre das Mindeste, das man ihnen mit Fug und Recht vorwirft.

Abgesehen davon, daß sie zum Theil sehr verfängliche Erwerbszweige cultiviren, betheiligen sie sich auch mit ausgesprochener Vorliebe an den Wahlumtrieben, wie überhaupt an der politischen Agitation, soweit sich dieselbe gegen die Regierung richtet. Gegen klingende Gründe frequentiren sie widerrechtlich die Wahlurnen und stimmen dann stets für regierungs- oder ordnungsfeindliche Parteien. Damit nicht zufrieden, geben sie sich auch direct zu „Wahlschleppern“ her. Dieser Unfug hat sich besonders bei den letzten Reichstagswahlen in drastischer Weise fühlbar gemacht. Mehr als 2000 von diesen russischen Gästen haben sich wiederholter Wahlvergehen schuldig gemacht. Sehr viele wurden deswegen in Anklagezustand versetzt; sie schützten aber als Ausländer Unkenntniß des Gesetzes und ähnliche Ausflüchte vor, welche die Action des Strafrichters größtentheils paralyisirten beziehungsweise eine hier nicht angebrachte milde Auffassung der Sachlage veranlaßten.

Aber darunter befinden sich auch viele Individuen, die ernstlich socialistischer bezw. nihilistischer Bestrebungen verdächtig sind. Wenn ihnen eine directe Betheiligung an den jüngsten Attentaten und Attentatsversuchen auch nicht nachgewiesen werden konnte, so steht es doch fest, daß sie ihrer Gesinnung nach zu deren Anstiftern gehören. Von Natur aus zur Opposition geneigt, betriebten sie unter der Hand socialistische Propaganda, die besonders in hiesigen Arbeiterkreisen vielfach verding und hauptsächlich in israelitischen Händen ist. Ebenso wie die Juden (Lassalle, Marx etc.) die ganze Bewegung ins Leben gerufen haben, ebenso wird dieselbe heute mit Vorliebe von jüdischen Agitatoren ausgebeutet. Von diesem Factum, über das sich noch Manches sagen ließe, hat sich auch das hiesige königliche Polizeipräsidium nothgedrungen überzeugen müssen, und die letzten

Ausweisungen verhalten sich dazu wie Ursache und Wirkung. Es ist eine Pflicht der Behörde, uns solche Gäste schleunigst vom Halse zu schaffen, und die ordnungsfreundliche Presse wird ihr dafür Dank wissen. Sie verdient denselben vollauf.

Daß die Polizei dabei vollständig im Recht ist, das wird ernsthaft Niemand bestreiten können, und es gehört eben der blinde Uebereifer der internationalen Jobberpresse dazu, um die legale Seite dieser Ausweisungen irgendwie in Frage stellen zu wollen. Unsere Polizei thut dabei nicht mehr und nicht weniger als z. B. die Pariser Polizei, die principieell alle verdächtigen Elemente abschleibt und zwar in sehr drakonischer Weise. Solche Maßregeln resultiren aus dem Hausrecht, von welchem der gefährdete Staat ebenso wohl Gebrauch machen darf, wie der Privatmann. Jetzt, da Dynamit, Revolver und Dolch in der socialistischen Agitation die Hauptrolle spielen, sind solche prophylactischen Vorkehrungen doppelt gerechtfertigt. Man decke den Brunnen zu, bevor das Kind hineingefallen ist, und warte nicht erst ab, daß sich der Nihilismus unter jüdischer Flagge auch bei uns einnistet. Die hier in Frage kommenden Maßregeln dürften für gewisse Leute ein bezeichnendes „quos ego“ bedeuten!“

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. August. Kaiser Franz Joseph reist am Mittwoch früh von Jschl nach Ebensee dem Kaiser Wilhelm entgegen und wird denselben dort begrüßen, worauf die beiden Monarchen sofort nach Jschl fahren. Die Ankunft in Jschl erfolgt Mittwoch Nachmittag. Der Zug von Fremden ist anlässlich der Zusammenkunft der beiden Kaiser in Jschl ein außerordentlicher und die Wohnungsnoth eine sehr große. Der österreichische Minister des Aeußern, Graf Kalnoth,

65

Sphinx.

Roman von R. v. Dahlen.

[Fortsetzung.]

„Wie?“ fragte Wolfram.

„Sie sind ein Bettler!“

Das heißt, mein Oheim hat mich enterbt?“

„Allerdings!“

„Was thut das?“ murmelte Wolfram. „Ich bin ohnedies vom Glück genug gesegnet.“

Sie sah ihn verwundert an. Begriff er nicht, was sie ihm soeben gesagt? Ein Bettler — ahnte er nicht, welche Kette von Entbehrungen und Leid dies eine Wort faßte? Ein Bettler — begriff er nicht, daß der Graf damit seine Hand von ihm zog und ihn auf das winzige, fast aufgezehrte Erbtheil anwies, welches Wolfram von seinen Eltern überkommen, ein Bettler — das hieß, daß er, da auch Erika mittellos war, überhaupt nicht daran denken konnte, sie vor den Altar zu führen, er müßte denn zuvor das Kleid seines Herrschers, das er doch so hoch hielt, ausgezogen haben?

Und trotzdem sie das verhängnißvolle Wort von ihren Lippen gesandt, bewahrte Wolfram seine Ruhe. Er sprang nicht auf sie zu, die ihn beraubt, die ihm sein Erbe weggestiftet, er mordete sie nicht. Wer ihr Gold, gleichnerisches, strahlendes Gold, welches sie bereits als sicheres Eigenthum in Händen besaß, entwenden würde — heissa, welchen Tanz hätte sie begonnen. Erwürgen, erdroffeln würde sie ihn! Und der Mann hier blieb kalt wie Marmor! Ja, kannte er denn die Macht des Goldes nicht? Wußte er denn

nicht, daß man alle Güter des Lebens damit erkaufen kann, daß Ansehen, Würde, Wohlstand, Glück, das schwer zu habende, wie ein Irrlicht herumflatternde Glück, nur durch eins gebannt wurde, durch Gold, Gold, Gold?

Eva schlug die Hände vor die Stirn. „Mutter,“ flüsterte sie, „arglistige, thörichte Mutter, daß ich Deine Worte als Norm betrachte! Zu Grunde gerichtet haben sie mich! Berwünscht sei die Erinnerung an Dich. Der Pfad, auf welchem Du mich das Glück suchen ließe, hat mich in das tiefste Elend geleitet. Erkennen mußte ich, ach, durch herbes Leid, das in meiner Brust frist und wüthet, daß nicht Gold, nicht das trügerische Kleinod das höchste irdische Glück gewährt, sondern allein die Liebe, die allmächtige, Alles bezwingende Liebe dies vermag.“

Wolfram sah das zukünftige Weib seines Oheims verwundert an. Wie Mitleid regte es sich in ihm. War Eva irrsinnig geworden, daß sie abseits stand und hoch aufgerichtet, die Hände auf die Stirn gepreßt, Worte murmelte, welche er nicht verstand.

Besorgt trat er näher. „Was haben Sie, Gräfin?“

„Ich bete,“ flüsterte sie.

„Ah, Sie bereuen, was Sie bisher gethan?“

„Ja! Und noch mehr! Ich vernichte den Schuldvertrag mit dem Dämon, welcher mich bisher besessen.“

Damit griff sie in ihren Busen und zog ein gefaltetes Papier hervor, daß sie, ohne es noch vorher auseinanderzuschlagen, in tausend kleine Fetzen zerriß.

„Was war das?“ fragte Wolfram.

„Das Testament des Grafen von Ternow, worin

er Ihnen selbst die wenigen Revenuen und Besitzungen entzieht, auf welche Sie, auch ohne Erbe des Majorsrats zu werden, in Folge Ihrer nahen Verwandtschaft zu ihm, hätten gesetzlichen Anspruch erheben können.“

„Welch ein Weib!“ murmelte Wolfram.

„Was wollen Sie?“ versetzte Eva, welche aus dem bewundernden Blick des jungen Offiziers seine Gedanken herauslas. „Ich gebe Ihnen damit nur einen Theil des Vermögens zurück, um welches Sie meine Verlobung mit dem Grafen Ternow gebracht. Der Verlust, welchen Sie gleichwohl erleiden, ist immer noch sehr groß, wenn Sie erwägen, daß Ihnen eigentlich Alles gehören sollte. Aber hegen Sie in Folge des, was Sie soeben gesehen, keine zu gute Meinung von mir. Ich habe keinen Grund, die Menschheit zu lieben, und wenn ich Sie von dem Haß, welcher mich befeelt, ausschließe, so ist er deshalb nimmer entschummert. Fortleben wird er bis an das Ende meines Lebens, damit ich Rache finde für Das, was ich erlitten.“

„Was that man Ihnen?“ fragte Wolfram theilnahmsvoll.

„Was man mir that — das ist eine lange Geschichte, und Sie würden sie in allen Phasen nicht einmal begreifen.“

„Weshalb nicht?“

„Weil — weil nur der Unglückliche, der vom Geschick Gehegt, die ganze Trauer, das ganze Elend, welches hineingewoben, erkennen möchte, und Sie, Wolfram, sind ein Kind der Sonne.“

war während des ganzen Aufenthaltes des deutschen Kaisers in Tschl daselbst verblieben. — Die Entrevue der beiden Kaiser gewinnt dadurch immerhin einen politischen Hintergrund.

— Den diesjährigen Kaisermanövern am Rhein wird auch der Commandeur der 1. bayerischen Infanterie-Division, Generalleutnant Prinz Leopold von Bayern, der Schwiegersohn des Kaisers von Oesterreich, beiwohnen.

× Regierungspräsident von Brauchitsch in Cassel ist definitiv zum Regierungspräsidenten in Erfurt ernannt worden, und siedelt am 1. October nach dort über. Das Abschiedsgesuch des Regierungspräsidenten in Köln, Herrn von Vernuth, ist genehmigt worden. Das Abschiedsgesuch des Letzteren wird bekanntlich mit einer Aeußerung des Reichskanzlers im Reichstage über die Haltung des früheren Polizeipräsidenten v. Vernuth anlässlich des Blind'schen Attentats in Verbindung gebracht.

— Die „Post“ veröffentlicht das Handschreiben, welches Se. Maj. der Kaiser an den Staatsminister von Bötticher bei dessen Ernennung zum Domherrn gerichtet hat. In dem Schreiben heißt es: „Es hat Mir zu besonderer Genugthuung gereicht, daß der Gesehentwurf über die Unfallversicherung nach eingehenden Verhandlungen die Zustimmung des Reichstages gefunden hat. Ich lege auf das Zustandekommen dieses wichtigen Gesetzes um so größeren Werth, als damit zugleich ein wesentlicher Theil des in Meiner Botschaft vom 17. November 1881 aufgestellten wirtschaftlichen Programms zur Erfüllung gelangte. Zur Erreichung dieses Zieles haben Sie in anstrengender, unermüdlicher Arbeit durch ernste sachgemäße Vertretung des Entwurfs in so hervorragendem Maße beigetragen, daß es Mir Bedürfnis ist, Ihnen für diese erspriechliche Thätigkeit Meinen Dank und Meine Anerkennung auszusprechen.“

— Die diesjährigen größeren Uebungen bei dem Garde-Corps sollen, wie verlautet, einer Allerhöchsten Bestimmung zufolge auf das knappste Zeitmaß beschränkt werden und den Commandeuren die größtmögliche Schonung der Mannschaften anempfohlen worden sein. Der Grund dürfte in mehrfachen Erkrankungen bei den hiesigen einzelnen Truppentheilen zu suchen sein.

— Sämmtliche Blätter behandeln in ihren Leitartikeln das Scheitern der Conferenz. Die „Nordd. Allg.“ sagt: Die englische Regierung wandte sich an Deutschland, Oesterreich, Italien und Rußland, um auf Frankreich einen Druck auszuüben. England versetzte die übrigen Mächte in die Nothwendigkeit, über seinen Streit mit Frankreich ihr Urtheil abzugeben, und erwartete, daß dieselben es sich zur Ehre anrechnen würden, die englischen Forderungen aus dem französischen Feuer zu holen; keine der genannten Mächte zeigte hierzu eine Neigung.

— Aus den durch fusionistische Weisheit nicht erleuchteten central-amerikanischen Republiken kommt die Nachricht, daß eine derselben — die von S. Salvador — in reactionären Vorurtheilen befangen, am 18. Juni mit der Hamburgischen Dampferlinie Kosmos einen

Vertrag abgeschlossen hat, worin letztere sich zur Einhaltung regelmäßiger Fahrten und Tarife, der Beförderung der Correspondenzen u. s. w. verpflichtet. Dann heißt es im Artikel 12:

Hiergegen verpflichtet sich die Regierung, die genannte Linie für jede im Artikel 8 festgesetzte Reise mit 500 Besos (ca. 2000 Mk.) zu subventioniren, welche monatlich dem Agenten der Gesellschaft durch das Zollhaus in La Libertad ausgezahlt werden sollen, und erklärt sogleich die Schiffe frei von allen Hafengebühren.

Die lange angestrebte Einrichtung einer regelmäßigen Dampferverbindung zwischen Deutschland und den central-amerikanischen Republiken scheint hiernach — durch die Subventionirung einer deutschen Dampferlinie durch eine fremde Regierung — gesichert zu sein. Wie schade, daß der fortschrittliche Klingelbeutel diesmal so armselige Ausbeute ergeben hat! Wie hübsch wäre es gewesen, wenn man einen Reiseprediger nach Hamburg und einen nach La Libertad hätte committiren können, um dort die Rhederei des Kosmos, hier die umnachtete Regierung von S. Salvador über ihre wahren Interessen aufzuklären!

— Ohne die Richtigkeit der Angabe vollständig vertreten zu können, nimmt die „Nat.-Ztg.“ von einer Mittheilung Notiz, derzufolge die Zahl der bisher aus Berlin ausgewiesenen „Russen“ sich auf etwa 1800 belaufen soll. Zu der leidenschaftlichen Erregtheit, mit welcher die demokratische „Volks-Zeitung“ im Verein mit einigen specifisch jüdische Interessen vertretenden Organen der fortschrittlichen Berliner Tagespresse die Ausweisung-Angelegenheit seit einer Reihe von Tagen behandelt hat, stehen die ruhigen Erörterungen der linksliberalen „National-Zeitung“ über die bezüglichen Maßnahmen der Berliner Polizei in einem wohlthuenden Gegensatz.

— Das „Militär-Wochenblatt“ enthält im nicht-amtlichen Theile seiner neuesten Nummer einen Aufsatz, der die weitestgehende Gewichtsverleicherung der Verpackung bei unferer Cavallerie vorschlägt. Der Verfasser ist der Ansicht, daß sich ohne jeden Schaden eine Erleichterung des Gesamtgewichts von 17,7 Kilogr. durchführen lasse, so daß dem Pferde bei vollkommener richtiger Belastung nur noch etwa 100 Kgr. zu tragen verbleiben; dabei würde der Soldat viel schneller packen, leichter auf- und absteigen, freier im Sattel sein und zugleich würde eine bedeutende einmalige Ersparnis erzielt werden, die für eine Schwadron von 135 Pferden über 4600 Mk. ausmachen würde.

— Wie die „Köln. Ztg.“ vernimmt, haben höhere deutsche Seeoffiziere die Ermächtigung erhalten, zur Reorganisation der türkischen Marine, insbesondere ihres Torpedowesens, nach Constantinopel zu gehen.

— Eine Conferenz der preussischen Bischöfe soll nach einer Mittheilung des „Juldaer Kreisblattes“ am nächsten Donnerstag, den 7. d. Mts., in Fulda abgehalten werden. Von wem die Conferenz berufen und was ihr Zweck sei, weiß das Blatt nicht anzugeben.

Oesterreich-Ungarn.
Wien, 3. August. Die Beerdigung Heinrich

Laube's fand heute Nachmittag unter zahlreicher Theilnahme der Schriftsteller- und Künstlerkreise und eines nach Tausenden zählenden Publikums statt. Grabreden hielten der Präsident des Journalistenvereins, Weilen, und der art.-techn. Director des Königl. Schauspielers, Deetz, aus Berlin.

Frankreich.

× In Paris wurde eine Anarchistenfamilie, bestehend aus einer Verkäuferin in der „Quatre saisons“, Frau Royères, mit ihren beiden Söhnen, wovon der eine Malergehilfe, der andere Lastträger ist, wegen Herstellens von Sprengstoffen verhaftet. Es heißt, daß die Brüder Royères sich nicht nur mit Anfertigung von Sprengbomben beschäftigten, sondern auch Nadeln erfunden hätten, die in ein starkes Gift getaucht würden.

× Von Sonntag bis Montag früh 10 Uhr kamen in Toulon 4, in Marseille 16 Todesfälle vor.

Paris, 3. August. Ein Telegramm des französischen Residenten in Annam meldet, daß heute ein jüngerer Bruder des jüngst verstorbenen Kaisers Hien Phuoc von Annam zum Kaiser gekrönt worden sei.

Paris, 4. August. Der „Figaro“ veröffentlicht ein Manifest des Prinzen Jérôme Napoleon, in welchem der Prinz gegen die Versammlung des Congresses protestirt und die Berufung einer constituirenden Versammlung fordert.

England.

London, 4. August. Die Morgenblätter heben hervor, daß durch den Mißerfolg der Conferenz das englisch-französische Abkommen bezüglich Egyptens annullirt sei und England seine Actionsfreiheit in Egypten wiedererlangt habe. Die ministeriellen „Daily News“ sagen: England müsse jetzt die Verantwortlichkeiten übernehmen, welche das Vermächtniß von Tel El Kebir sei. Die „Times“ hoffen, die Regierung werde jetzt mit Muth und Festigkeit handeln.

Rußland.

× Das alte leidige Kapitel der Unterschlagungen zum Schaden der Staatskasse reißt in Rußland nicht ab. Die Commission, welche niedergesetzt wurde, um die Rechnungen der „Grande Société des chemins de fer“ zu revidiren, hat die Existenz ernster Mißbräuche in der Verwaltung entdeckt. Während der letzten 15 Jahre sind dem Staatschatz mehrere Millionen Rubel verloren gegangen. Die richtigen Mittel, dem Uebel beizukommen, hat man noch nicht gefunden.

× In Bagdad herrscht die Pest. Dr. Batorski, Arzt im russischen Ministerium des Auswärtigen, ist nach dort gegangen, um Untersuchungen über die Epidemie anzustellen.

China.

Englischen Berichten zufolge herrscht in Fudschu, vor welchem die französische Flotte unter Courbet liegt, Panik. Der Krieg zwischen Frankreich und China gelte als unvermeidlich. Frauen und Kinder schiffen sich nach der Insel Pagoda ein, Fremde und Einheimische verlassen in großer Zahl die Stadt.

„Sie könnten es gleichfalls sein.“

Eva schüttelte das Haupt.

„Wenn Sie es nur wollten.“ Seine Stimme zitterte und nahm jenen vollen, überzeugenden Klang an, welcher ihr sonst innewohnte. „Sie sind so schön! Und wie viel Gutes können Sie im Besitz des fürstlichen Vermögens stiften, welches Sie mit der Hand meines Oheims gewinnen. Glauben Sie nicht, daß ich Sie darum beneide — weder Erika noch ich. Der Graf liebt Sie: eine wie hohe, wie herrliche, wie entsagungreiche und echt weibliche Mission harret Ihrer da. Ihm werden Sie ein treues, aufopferndes Weib, uns eine Freundin sein! Das söhnt Sie mit der Menschheit aus, das erhebt Sie über die Unbilden und bitteren Enttäuschungen, welche Sie bisher erlitten. „Nein, wenden Sie sich nicht ab,“ fuhr er leidenschaftlicher fort. „Sie selber können Nichts gethan haben, was Sie für immer von der Menschheit trennt, und wäre es gleichwohl der Fall — wohlan, so sollen Sie mir nicht vergeblich Einblick in Ihr Herz gestattet haben. Empfinden Sie deshalb keine Reue; der Mann verdient nicht das Licht des Tages, welches auf ihn herniederschaut, der das Geheimniß, mit welchem sich ein Weib verrieth, herzlos ausnützt oder Anderen preisgibt. Der Zufall ließ mich das erfahren, was ich hätte ahnen können. Das Band, welches er geschmiedet, wird ja demnächst noch durch die verwandtschaftliche Weihe geknüpft. Lassen Sie uns Freunde sein, Eva. Wie ein Bruder will ich über Ihnen wachen. Und bleiben Sie stark in der Entsagung,

nur allein der Pflicht lebend, welcher Sie sich angelobt —“

Sie streckte die Hände wie zur Abwehr von sich. „Nein,“ rief sie erregt. „Tausendmal nein. Sie meinen es gut, ich sehe es; allein was Sie sagen, ist ein Theil der großen Lüge, welche die Welt beherrscht. Wer darf behaupten, daß es die höchste Aufgabe, gleichsam die Bestimmung des Sterblichen sei, jedem Mitlebenden freundschaftlich zugethan zu sein! Diese Brüderlichkeitstheorie macht das Leben so schal, so lau, so flach, wie es heute in der That ist. Nur der Haß ist wahr und allein begründet. Einmal darf er in der Menschenbrust ersticken werden, und dann zieht die Liebe mit jener Allmacht ein, wie sie das Alterthum in seiner naiven Anschauung anstaunte und die Dichter verherrlichten. In dieser Theorie werde ich niemals, — hören Sie, Wolfram, niemals wanken! Aber gleichwohl danke ich Ihnen, daß Sie,“ — Eva lächelte matt — „mit mir einen Wiederbelebungsversuch anstellen wollten! Ich wußte ja, daß meine Liebe, meine erste Liebe, ich schwöre es bei dem Haß, der einzigen Gotttheit, an die ich glaube — ich wußte ja, daß Sie keinen Unwürdigen treffen konnte. Und nun, mein Freund, leben Sie wohl! Unser Beider Abwesenheit könnte der Gesellschaft, die mich ohnehin mit Argusaugen verfolgt, auffallen. Vielleicht ist es schon der Fall.“

Fast gewaltsam brängte sie ihn zur Thür. „Leben Sie wohl, Gräfin,“ flüsterte der junge Offizier und seine Stimme klang tief bewegt.

(Fortsetzung folgt.)

— Warum tragen denn so viele Damen immer noch die Pönnys-Frisur? — Weil sie am meisten in die Augen fällt.

— [Das Einfachste.] Hauptmann: „Wie thut der brave Soldat, wenn der Feind in großer Uebermacht herannahet?“ Soldat: „Er denkt sich, hol Euch alle auf einmal der Teufel!“

— [Ermunterung.] „Herr Director, Sie wollten mir heut Ihr Urtheil über mein neues Stück mittheilen. Darf ich darum bitten?“ — „Sie müssen nach meiner Anschauung damit eine Aenderung vornehmen.“ — „Wenn Sie die Güte hätten, mir zu sagen...“ — „Lassen Sie den Titel, der ist sehr gut, und arbeiten Sie das Andere um, aber sehr gründlich!“

— [Doppelsinnig.] Vester Herr Doctor, Sie haben meine Frau geheilt. Ihrer Kunst ist die hartnäckige Flechte im Gesicht endlich gewichen. — Sie haben meiner Frau ihre Schönheit wiedergegeben!“ — „Aber ich bitte Sie, das ist ja gar nicht der Rede werth!“

— [Ueberspannt.] Alma: Cousin Emil, hast Du den neuen Roman: „Durch Schuld zur Sühne“ gelesen? Da kommt auch so ein Student vor, wie Du, der aber am Schluß alle seine Schulden bezahlt und ganz der Kneipe entsagt.“ Student: Ach du lieber Gott! In den Romanen kommen doch lauter so überspannte und unwahre Geschichten vor!

— [Viertrinkers Enthusiasmus.] Kinder! Der Regen ist Bier für die Felder.

— [Ankündigung.] Hier werden elegante Fracks zu Festlichkeiten verliehen. Leihgebühr pro Tag 3 Mk. Mit Fettflecken billiger!

Locales und Provinzielles.

* Laut Bekanntmachung am schwarzen Brett des Rathhauses findet die Erziehungswahl für die zwei im hiesigen Stadtbezirk verstorbenen Wahlmänner zur Landtagswahl nächsten Dienstag, den 12. d. M., Vormittags 10 Uhr, statt, und zwar sind je 1 Wahlmann der 3. Abtheilung im I. (Langstraße und Markt) und VIII. (Wilhelmplatz, Warmbrunnerstraße, Gegend um den Cavalierberg) Bezirk zu wählen. Für den I. Bezirk ist als Wahlvorsteher Herr Kammerer Göbel und als dessen Stellvertreter Herr Kaufmann Weißstein bestimmt, als Wahllokal der Stadtverordnetensaal. Der VIII. Bezirk wählt im Gasthof „zum Rynast“, als Wahlvorsteher fungirt Herr Stadtrath a. D. Garfey und als dessen Stellvertreter Herr Geh. Justizrath Weigelt.

* Der Anbau an unserem Eisenbahnstationsgebäude ist nun vollendet und macht der neu geschaffene Wartesaal mit dem Parquetfußboden und der sauberen Malerei einen sehr hübschen Eindruck. Auch die gedeckte Halle mit dem eisernen Gitter, welche schon früher neben dem Empfangsgebäude stand, ist wieder aufgerichtet und bildet einen vollständigen Abschluss nach der Straße. Auf die mehrfachen Anfragen, warum der neue Empfangsaal nicht schon der Benutzung übergeben worden ist, zur Antwort, daß dies mit Rücksicht auf den zur Zeit noch recht lebhaften Touristenverkehr geschieht, denn sobald der neue Saal bezogen wird, wird mit dem Wegreißen des ganzen Mitteltheiles des Gebäudes, in welchem sich jetzt die Empfangszimmer befinden, begonnen und während der Bauzeit wird der neugebaute Saal von den Reisenden aller Klassen benutzt werden. Eine so eingreifende Aenderung ist natürlich erst nach Ablauf der Saison möglich. Im Mittelbau werden sodann neugebaut: ein Wartesaal I. und II. Klasse, ein Damenzimmer, sowie eine Passage, welche direct vom Perron aus nach dem Ausgange zu dem Droschkenhalteplatz führt. Nach Vollendung dieses Baues wird dann unser Bahnhof die seinem großen Verkehr angemessenen Räumlichkeiten bieten und nicht mehr zu zahlreichen Beschwerden Veranlassung geben, welche jetzt unvermeidlich sind, wenn ein Fremder den Droschkenhalteplatz sucht. Hoffentlich wird der Neubau mit allen möglichen Mitteln beschleunigt, sodas das Provisorium mit dem einen Empfangsaal nicht allzu lange dauert.

— Die neue Oberbrücke wird von morgen (Mittwoch) ab für den öffentlichen Verkehr freigegeben, dagegen wird die Nepomukbrücke gesperrt.

— Als gefunden gemeldet: ein Taschentuch auf dem Cavalierberg.

* [Theater in Warmbrunn.] Am nächsten Freitag wird die allbeliebte Gesangsoubrette Fräulein Noir zu ihrem Benefiz die hübsche Gesangsposse „Eine leichte Person“ geben und machen wir alle Freunde des Humors ganz besonders darauf aufmerksam. Wer einen recht heiteren Theaterabend erleben will, der besuche die Vorstellung.

— Um denjenigen Theilnehmern an dem Kriege von 1870/71, welche infolge erlittener innerer Dienstbeschädigung Invalide geworden, wegen Ablaufs der gesetzlichen Präklusivfrist aber zur Geltendmachung von Versorgungsansprüchen nicht berechtigt sind, durch Gnadenbewilligungen zu Hilfe zu kommen, hat der Kaiser bestimmt, daß die Unterstützungsgesuche der bezeichneten Invaliden einer wohlwollenden Prüfung unterzogen und dem Kaiser zur Gnadenbewilligung aus dessen Dispositionsfonds bei der Reichshauptkasse unterbreitet werden, sofern Thatsachen nachgewiesen sind, welche die Ueberzeugung von dem thatsächlichen Zusammenhange der Krankheit mit der im Kriege erlittenen Dienstbeschädigung zu begründen vermögen. Unterstützungsgesuche der bezeichneten Invaliden sind bei denjenigen Bezirks-Commandos bzw. Bezirksfeldwebeln anzubringen, in deren Bezirk die betreffenden wohnen.

* Der „D. A.“ bringt in seiner letzten Nummer folgende zeitgemäße Mahnung, welche wir auch unserer Landbevölkerung zur genauesten Beachtung empfehlen möchten. „Scheuern und Böden beginnen sich in Folge der gesegneten Ernte zu füllen und mit diesen Tagen sind wir auch in die Zeit der Landfeuer getreten. Wir glauben, nicht unterlassen zu dürfen, an dieser Stelle zur größten Vorsicht zu mahnen. Die größte Zahl solcher Brände wird durch grobe Nachlässigkeit herbeigeführt. Es ist geradezu staunenerregend, wie so mancher Besitzer, nachdem er durch die saure Arbeit eines ganzen Jahres mühsam der Erde einige Ertragnisse abgerungen, jetzt, wo er diese glücklich unter Fach gebracht und die Hoffnung eines ganzen Jahres sich nur auf diese gründet, mit der größten Sorglosigkeit in der Scheuer seine Pfeife raucht oder des Abends sich in dieselbe mit einem frei brennenden Rienspan begiebt, um einige Heubündel zu holen. Also Vorsicht bei dem Umgange

mit Feuer in der Nähe von Scheunen und anderen, zur Aufbewahrung von Feldfrüchten dienenden Gebäulichkeiten!“

— Es kann nicht genug davor gewarnt werden, bei Erziehung ohne längere Abkühlung Bier zu trinken. Dieser Tage lehrte in Ebersbach bei Löbau in einer Restauration ein junger Mensch ein und verlangte ein Glas Bier, welches ihm auch verabreicht wurde. Der junge Mann trank das Bier sehr hastig und binnen wenigen Minuten fiel er vom Stuhle und war todt.

— Unter dem Vorsitz des Provinzial-Schulraths Dr. Slawitzki fand in den Tagen vom 28. Juli bis 1. August am Seminar zu Habelschwerdt die zweite Lehrerprüfung statt. Als Commissarius der königlichen Regierung zu Breslau war Schulrath Dr. Finger, als fürstbischöflicher Commissarius der Großdechant und Piarer Hoffmann aus Neurode erschienen. Ferner waren die Kreisinspectoren Zwerschke-Habelschwerdt und Dr. Stange-Glag anwesend. Es waren 29 provisorisch angestellte Lehrer und Hilfslehrer angemeldet, aber nur 28 erschienen. Vor Beginn der mündlichen Prüfung wurden 7 Prüflinge wegen früherer, in der Seminarzeit begangener Vergehen von der weiteren Theilnahme an der Prüfung ausgeschlossen. Von den übrigen 21 bestanden 18 das Examen. Dieselben erwarben sich hierdurch das Recht zur definitiven Anstellung im Schulamt.

— Am 6. d. M., Vormittags 8 1/2 Uhr, wird das Denkmal, welches dem verstorbenen Chefredacteur Dr. Hager auf dem St. Vincenzkirchhofe in Breslau errichtet worden ist, den Angehörigen des Dahingegangenen übergeben werden. Vorher findet, wie die „Schles. Volksztg.“ berichtet, in der St. Vincenzkirche ein feierliches Requiem statt.

— In neuer Zeit sind Bewerbungsgesuche um Annahme als Civilsupernumerar im Bureau-dienste der königlichen Regierung zu Breslau in so großer Anzahl eingegangen, daß der Bedarf an solchen Anwärtern durch die in den Listen aufgezeichneten Bewerber voraussichtlich auf Jahre hinaus gedeckt ist. Um nicht durch eine fortgesetzte Notirung in den Anwärterlisten neuen Bewerbern Hoffnungen zu erwecken, deren Erfüllung in einer absehbaren Zeit nicht zu erwarten steht, ist beschlossen worden, vorerst und so lange die obigen Verhältnisse sich nicht wesentlich geändert haben, weitere Notirungen in der Anwärterliste überhaupt nicht mehr vorzunehmen. An die unterstellten Kreisverwaltungsbehörden ist die Aufforderung ergangen, jungen Männern, welche sich zur Erlangung einer Stellung als Civilsupernumerar melden, von Obigem Kenntniß zu geben und denselben anheimzustellen, in anderen Geschäftszweigen oder bei anderen Behörden, wo günstige Ausichten vorhanden sind, ihre Anstellung zu beantragen.

+ Nach zuverlässigen Mittheilungen ist die Lage der ländlichen Arbeiter, welche in letzter Zeit aus Deutschland nach den russischen Ostseeprovinzen gekommen sind und hier ihr Brot zu finden hofften, eine überaus mißliche. Dieselben haben sich in den meisten Fällen in ihren Erwartungen getäuscht gesehen. Abgesehen von den Schwierigkeiten, welche die fremde Sprache für sie mit sich bringt, ist der Tagelohn dort ein so geringer, daß die Einwanderer nicht die Möglichkeit haben, ihre gewohnten Bedürfnisse zu befriedigen. Die Lebensweise des einheimischen esthnischen Bauern ist im Vergleich zu den Gewohnheiten des Deutschen eine weit einfachere. Während Ersterer sich mit dem Nothwendigsten zu begnügen versteht, muß der Einwanderer durch die vielen Entbehrungen materieller und geselliger Art bald in die größte Mißstimmung und in verzweifelte Lage kommen, wenn der aus der Heimath mitgebrachte Sparpennig verzehrt und der Rückweg in Folge von Mittellosigkeit abgeschnitten ist. Eine große Zahl von Einzelfällen stellt es als unzweifelhafte Thatsache hin, daß der Deutsche als einfacher ländlicher Arbeiter in der Fremde die Concurrenz mit den esthnischen Bauern nicht aushalten kann. Unter diesen Umständen kann der ländliche Arbeiter von einer Auswanderung nach den russischen Ostsee-Provinzen nur dringend gewarnt werden, damit er nicht zu spät den Irrthum erkennt, als fände sich für ihn dort leichter als in der Heimath ein genügender dauernder Erwerb.

— x- Läh n, 3. August. Seitens des hies. Männer-Turnvereins sind für das Wettturnen am bevorstehenden Gaurnturnfest mehrere ansehnliche Preise ausgesetzt worden, um welche sich jedoch nur Gaurnmitglieder bewerben dürfen, während zwei von der Stadt gestiftete Ehrenpreise ohne Beschränkung den besten Leistungen im Rürtturnen zuerkannt werden sollen.

— x- Löwenberg. Am Sonnabend hielt die hiesige Bürger-Ressource im Buchholz ihr diesjähriges Sommervergnügen ab; der Rriegerverein veranstaltete

im Laufe dieser Woche ebenfalls ein solches. — Das zu Schulzwecken von der Stadt angekaufte Rector Pfuhl'sche Haus wird nach vorgenommener Renovirung in nächster Zeit seiner Bestimmung übergeben werden.

— Lauban, 4. August. Heute früh gegen 7 Uhr traf, von Greiffenberg kommend, der Generalstab des V. Armeecorps in der Stärke von 16 Offizieren, 22 Mann und 34 Pferden auf seiner Uebungsreise hier ein und nahm alsbald Quartier. — Ein Gewitter von seltener Heftigkeit entlud sich heut Nachmittags über unserer Stadt und Umgegend. Beinahe jeder durch die mit Elektrizität geschwängerte Luft zuckende Blitz hatte einen Schlag im Gefolge. Auf unserem Bürgerschützenhause, wo zur Zeit gerade das Königschießen stattfand und Hunderte von Festfreunden versammelt waren, schlug der Blitz in das Restaurationsgebäude. Von hier aus theilte sich der elektrische Strom dem Laderaume mit, übersprang auf den von hier aus nach der Zielerhütte führenden Klingelzug und denselben entlang nach genannter Hütte, wo er den Zieler nebst seiner Tochter stark betäubte und auch einen hier selbst befindlichen Mörtler entlud. Einige Minuten später ertönte im benachbarten Bertelsdorf das Feuerignal und auch hier hatte der Blitz in die Stellmacherei des Herrn Hartmann geschlagen und sofort gezündet. Ebendasselbst wurde zur selben Zeit die Frau des Fabrikarbeiters Batke auf freiem Felde von einem Blitzstrahl getroffen und sofort getödtet. Auch in Thiemendorf zündete der Blitz.

Schweidnitz. Auf gräßliche Weise versuchte am Dienstag voriger Woche, früh, ein auf der Hochstraße im Dienst befindliches Mädchen ihrem Leben ein Ende zu machen. Mit einem Küchenbeil wollte sie sich den Kopf spalten und brachte sich vier bis fünf Hiebe in den Kopf bei, daß die Hirnschale zersplitterte. Sie wurde in das städtische Krankenhaus aufgenommen und befand sich am Abend desselben Tages noch in bewußtlosem Zustande. Es ist zweifelhaft, ob die Verwundete am Leben erhalten bleibt. Das Motiv zu der entsetzlichen That soll Schwermuth sein, da von der Dienstherrschaft dem Mädchen ein nur gutes Zeugniß ertheilt wird. Dasselbe soll schon früher mit Selbstmordgedanken umgegangen sein und dahinzielende Aeußerungen gemacht haben.

Görlitz, 3. August. Das unter Vorsitz des Justizrath Bethe hier tagende Preisgericht für die Concurrenzpläne zur Gewerbeausstellung für Schlesien, Böhmen und Sachsen hat seine Entscheidung dahin getroffen, daß der erste und zweite Preis zusammengeworfen, halbirt und den Firmen: Boldt und Feingß, Düsseldorf einerseits, sowie Kremer und Wolfenstein in Berlin und Hartel in Leipzig andererseits zugesprochen werden.

Reichenbach O.-L. Nachdem der Director des königl. Schullehrer-Seminars in Dels als Regierungs- und Schulrath nach Magdeburg versetzt worden ist, wird, sicherem Vernehmen nach, der hiesige Seminar-Director Dr. Preische in die gleiche Stellung in Dels berufen werden. Wie verlautet, wird der Seminar-Lehrer Rosmann aus Steinau a. D. als Director an das hiesige Seminar versetzt werden.

Rosel. Nach einer Meldung des „Stadtbl.“ curfieren hier falsche Zweimarkstücke, die in ziemlich plumper Weise aus Zinn hergestellt sind und das Gepräge der bairischen Zweimarkstücke mit der Jahreszahl 1876 haben.

Breslau. Zum Reichenbegängniß Laube's ist u. A. auch vom „Verein Breslauer Presse“ ein prachtvoller Kranz aus Lorbeerzweigen mit der Inschrift „Dem treuen Schlesier“ nach Wien gesandt worden.

Bermischte Nachrichten.

— [Unteroffizier Knütschke über den Hitzschlag.] Alljährlich wird bei vielen Regimentern bei Eintritt der heißen Jahreszeit den versammelten Unteroffizieren Seitens eines Arztes ein Vortrag über den Hitzschlag, die Anzeichen desselben, sowie über die dagegen anzuwendenden Mittel gehalten. Ein Unteroffizier eines Brandenburgischen Infanterie-Regiments, der diesem Vortrage aufmerksam gefolgt war, glaubte einen Theil dieser Rede seinen Leuten wiedergeben zu müssen. Er ließ seine Korporalschaft antreten und sprach also: „Stillgestanden! Die große Hitze veranlaßt mich, auf die Gefahr aufmerksam zu machen, die Euch droht, von die Hitze getödtet zu werden. Wenn einer von Euch schlapp werden sollte, was sich dadurch zeigt, daß er in's Gesicht weiß oder blau wird taumelt oder gar umfällt, so macht das einen schlechten Eindruck. Um solche Schlappheit zu verhindern, müßt Ihr Morgens tüchtig Caffee trinken, die Pullen damit vollmachen und ja keinen Schnabus trinken, denn der Spiritus und die Liebe sind die Hauptelemente der Schlappheit; also vor die Sommerzeit weg mit die Weiden! Will aber dennoch einer umpurzeln, so rufen die anderen Kameraden einen von uns Unteroffizieren;

